Redaktion,
Administration u. Expedition
Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 4449.

Sprechstunde der Redaktion
5—6 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 24.—, halbj.
K 12.—, vierteljähr. K 6.50
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.

Einzelne Nummer 50 Heller

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XIII. Jahrgang. | Prag, den 31. Oktober 1919. | Nr. 44.

Zum 28. Oktober.

F. W. Prag, 30. Oktober 1919.

Der erste Geburtstag der tschechoslowakischen Republik ist festlich begangen worden. Mit vollem Recht hat es die Regierung nicht unterlassen, die große Stimmung des 28. Oktober 1918 dem Volk wieder in Erinnerung zu bringen, die Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen, welche für das tschechische Volk das größte historische Ereignis der letzten Jahrhunderte, für den tschechischen Patrioten das höchste nationale Erlebnis bedeuten muß. Die Feier des 28. Oktober ist nicht nur eine historische Natürlichkeit, sondern auch eine pädagogische Pflicht. Denn es gibt Manches, was zwischen dem ersten und dem zweiten 28. Oktober geschehen ist, was der historischen Größe jenes ersten 28. Oktober gar nicht entspricht; und die Stimmung unserer rasch lebenden Zeit kann von der Wiederbelebung des Geistes, der zum 28. Oktober 1918 geführt hat, nur profitieren. Wie gesund war dieses Kind, das heute seinen ersten Geburtstag feiert, am Tage seiner Geburt! Es schien, als ob die guten Feen ihre schönsten Gaben an seiner Wiege niedergelegt hätten. Unterstützt und geradezu verhätschelt von den mächtigen Freunden, fand es alles auf das schönste vorbereitet: ein reiches, schönes, vom Kriege und seinen direkten Folgen freies Land; das Volk selbst durch den Lauf der Ereignisse plötzlich zum Siegervolk geworden; der Vater der Republik ein König des Geistes; politische Führer respektabeln Maßes und von bedeutender Geschicklichkeit an der Spitze der Regierung; das Volk selbst politisch reif und durchgearbeitet, patriotisch und voll glühender Liebe zum langersehnten, neu erlangten wahren Vaterland. Es war wie im Märchen. Und so vollzog sich auch der Umsturz würdig, ruhig und ernst, aber kräftig und zielsicher. Das Volk hatte seiner politischen Erziehung Ehre gemacht.

Heute nach einem Jahre sieht es nicht mehr so rosig aus. Es sind nicht nur nicht alle Blütenträume gereift, sondern sogar manche böse Träume in Erfüllung gegangen. Die Regierung hat rasch gewechselt, die soziale Frage ist akuter geworden, die wirtschaftliche will nicht recht vorwärts; die Valuta kann sich nicht erholen; es wird nicht genug gearbeitet; wir haben noch kein gewähltes Parlament; den Weg zu den nationalen Minoritäten, die beinahe die Hälfte des Staates ausmachen, hat die Regierung noch nicht finden können. In der Slowakei herrschen nicht die besten Verhältnisse; das Volk ist unzufrieden.

Den besten Gradmesser für die Zufriedenheit und den sittlichen Zustand eines Volkes bildet die Judenfrage. Der Antisemitismus ist der sicherste Beweis allgemein herrschender Unzufriedenheit. In den ersten Tagen der Republik schien sich ein menschliches und würdiges Verhältnis zu den Juden anzubahnen. Der Umsturz vollzog sich, [illegible] daß einem Juden ein Haar gekrümmt, ohne daß auch nur eine jüdische Fensterscheibe eingeschlagen worden wäre. Man hörte von maßgebender Seite Aussprüche wie: bei uns gibt es keinen Antisemitismus; wir haben den Antisemitismus nicht nötig; wir werden die Mitarbeit der Juden zu schätzen wissen. Es zeigte sich bei dem befreiten Volk auch ein offenbares Verständnis für die national-kulturellen Wünsche des jüdischen Volkes. Man vernahm sympathische und schöne Aussprüche über den Zionismus.

Damit ist es nun aus. Der Antisemitismus wurde zum Leitmotiv von Parteien und Journalen; das Volk ist davon durchseucht. Der Antisemitismus ist offiziös, in der Slowakei sogar offiziell. Ueber Einzelheiten sei heute am Festtage nicht gesprochen.

Was ist geschehen? War der 28. Oktober ein Rausch und jetzt ists Wirklichkeit geworden? Oder war es vor einem Jahre Wirklichkeit und ist jetzt nur ein böser Traum über uns gekommen?

Nein; es gibt eine andere Erklärung, die wir hier versuchen möchten. Es ist eine Krankheit, die über das Volk gekommen ist, und die weiche Stimmung, von der kein Gratulant frei ist, läßt uns die Krankheit als eine Kinderkrankheit erscheinen; es ist eine Krankheit, die gerade aus der Gesundheit des tschechischen Volkes entstanden ist; aus seiner politischen Wachheit; man könnte die Krankheit nennen: politische Hypertrophie.

Politik beruht auf der Freiheit des menschlichen Willens. Politik ist der ewige, immer erneute Versuch, aus den verschiedenen Willensrichtungen der Einzelnen eine gemeinsame Willensrichtung aller zu finden — für jene Fragen, in denen ein gemeinsamer Weg notwendig ist. Je schöpferischer dieses Zusammenwirken, je positiver das Zusammenarbeiten der einzelnen Willensrichtungen ist, desto höher zu werten ist ein solches politisches Leben, je mehr es bloß mechanische Resultate der einzelnen Richtungen ist, Majorisierung und blutleeres Kompromiß, desto geringer zu werten ist es. Dieses politische Leben erfordert eine gewisse Technik, welche die einzelnen Willen zusammenbringt, laut werden läßt, gruppiert, auf einander wirken läßt, die richtigen Resul-

Feuilleton.

Das hebräische Schrifttum des vergangenen Jahres.

Aus dem Feuilleton der Rosch-Haschanah-Nummer der Jerusalemer hebräischen Tageszeitung „Chadshot haarez" von Jakob Fichmann.

In unserer Lage ist es schwer, einen vollkommenen Ueberblick über alles das zu geben, was im Laufe des Jahres niedergeschrieben wurde. Wie viele Schriftsteller haben ihre Arbeiten, die in der Kriegszeit niedergeschrieben wurden, nicht veröffentlicht! In einer solchen Lage ist es gut, wenn wir unsere Aufgabe begrenzen und nur darüber Bericht erstatten, was uns über die literarischen Bewegung in den verschiedenen Ländern bekannt ist. In dem tragischen Zustand unseres Volkes ist auch das Erscheinen eines Buches an und für sich ein tröstendes und aufrichtendes Ereignis, ein Zeichen des Willens zum Leben und zur geistigen Kraft. Solche Zeichen gibt es zu unserer Freude in allen Zentren des Exils und auch in unserem Lande.

In Rußland ist gleich zu Anfang des Krieges das literarische Zentrum von Warschau nach Odessa und Moskau verlegt worden, wo sich, nachdem Polen von den Deutschen erobert worden war, die geistigen und materiellen Kräfte zusammen fanden. Aber auch in Odessa, welches beinahe den ganzen Winter sich im Belagerungszustand befand und von der ganzen Welt abgeschlossen war, wie auch in Moskau, dem Orte des bolschewistischen Regimes, hat beinahe die ganze Kulturarbeit vom Anfang des Jahres 5679 ganz aufgehört. Trotzdem ist in Odessa der Faden nicht ganz abgerissen worden . . . Der Haschiloah erscheint weiter, obwohl es in Folge der Verkehrsverhältnisse nicht möglich war, die Hefte den Abnnnenten zuzustellen. Während sich die Qualität des literarischen Materials verschlechterte besserte sich das rein Journalistische wesentlich. . . . In Odessa hat weiter das kleine Organ der Gärtner (Haginah) bestanden, welches einmal in zwei Monaten (Red. J. Heilprin) erschien. Die Organisation der Lehrer in der Ukraine ist an die Herausgabe einer pädagogischen Zeitung namens Hamoreh (Red. N. Pines) geschritten.

Die Moriah hat unter den schwersten Arbeitsbedingungen ihre Sammelschrift „Midraschim haktanim" (kleine Midraschim) weitergeführt (Red. Bialik und Rabnizki); weiters eine literarische Sammlung über Mendele, in welcher Bialik seine Erinnerungen an den großen Toten veröffentlicht. Die wichtigste Arbeit, mit welcher Bialik und Rabnizki seit mehr als einem Jahre beschäftigt sind, ist eine klassische Ausgabe der Gedichte von Salomo ibn Gabirol. Infolge Papiermangel konnte sie noch nicht gedruckt werden. Ebenso ist aus Papiermangel nicht gedruckt worden das vorbereitete erste Buch von den „Worten der Kritik" des Schreibers dieser Zeilen u. a. Eine zweite Sammlung der wichtigsten Sammelschrift „Reschumoth" (Red. A. Drujanow) wurde zu Anfang des Jahres vorbereitet.

Nach Odessa übersiedelte auch aus Moskau der Verlag Amanut (die Kunst) von Zlatopolsky und Persitz begründet. Er widmet den größten Teil seiner Kräfte kleinen Lesebüchern und allgemeinen hebräischen Schulbüchern. Er konnte im Laufe des Winters eine große Anzahl von illustrierten Lesebüchern für kleine Kinder, Lehrbüchern der Geographie, der Naturwissenschaften und Botanik vorbereiten. In diesem Verlag steht auch eine wichtige Sammelschrift über die Fragen des Lebens, der Philosophie und der Literatur vor dem Erscheineo (Red. Dr. M. Glücksohn), an welcher Bialik, Glücksohn, Drujanow, Dr. J. Klatzkin, Zeitlin, Zlatopolski, Kleinmann, Steinmann, Jewin, Zemach, Karni und andere teilgenommen haben. Dieser Verlag ist im Begriff nach Palästina zu übersiedeln.

In Odessa befindet sich auch eine Aktiengesellschaft des „Buchverlag für Jugendliteratur" mit dem Namen „Erez", (Red. Sch. Zemach und A. Steinmann). Die Aufgabe dieses Verlags ist besonders die Pflege junger Kräfte, die sich noch in der Entwicklung befinden. Auch der Verlag

tanten und Synthesen finden hilft. In dieses weite Gebiet der politischen Technik ist zu rechnen: politisches Interesse des Einzelnen, eine wache Oeffentlichkeit, politische Beweglichkeit des ganzen Volkes, Ausbildung des Parteiwesens, der Zeitungen, das Entstehen der Typen: Politiker und Journalist, die Kunst der Rede und der Beeinflussung, der Parlamentarismus mit seinen Methoden. Alles das ist politische Technik; bloßes Mittel zum Zweck.

Es kann nun geschehen, daß diese Technik überschäumt; zum Selbstzweck wird; daß das eigentliche Ziel — der gemeinsame Weg nach vorwärts — vor lauter Politik (im technischen Sinn) vergessen wird, und so alles mit viel Geräusch leer läuft.

Das ist die ständige Gefahr alles politischen Wesens, die politische Gefahr par excellence, politische Hypertrophie. Gerade politisch wache Völker haben sich vor ihr zu hüten. Das ist aber dem tschechischen Volk in dem ersten Lebensjahre seiner Selbständigkeit nicht gelungen. Die politischen Leidenschaften des Volkes sind gesteigert worden, aber sie arbeiten gegeneinander. Die Politiker reden und die Zeitungen schreiben, aber man sieht nicht die Kraft zum gemeinsamen Weg. Das Hauptsymptom ist: die Macht, welche die Stimmung der Massen hat, und die Wucherung des Parteiwesens. Alles politische Tun dient letzten Endes dem Nutzen der Partei. Man ist versucht, ein weltberühmt gewordenes Wort Wilhelms II. zu variieren: es gibt keine Tschechen mehr, es gibt bloß Parteien. Die negativen Symptome dieser politischen Erkrankung sind: Mangel an Zielbewußtheit, an Arbeitsamkeit und vor allem an Sachlichkeit. Arbeit und Sachlichkeit, die alle und selbst die entgegengesetztesten Meinungen zu vereinen imstande sind, wären auch die einzigen Heilmittel für diesen Zustand.

Diese allgemeinen Symptome zeigen sich auch in der Judenfrage. Sie ist zum Lockmittel geworden, mit dem man trockene Parteiprogramme den Massen schmackhaft macht. Sie ist zum politischen Kalkül im Parteienkampf geworden. Die Stimmung der Massen, die man in dieser Richtung fort bearbeitet, herrscht. Auch in dieser Frage fehlt das sachliche und objektive Urteil. Die Frage: was bedeuten die Juden? wie soll man sie behandeln, um sie zu einem positiven, aufbauenden Faktor höchster Ordnung, für den sie prädestiniert sind, zu machen — werden nur noch selten gestellt. Die Bedeutung des jüdischen Selbststbewußtseins für die sittliche Regeneration des Judentums — einen Gedanken, den Masaryk betont hat — beachtet man nicht: Im Gegenteil, von vielen Seiten wird versucht, die Bildung dieses Selbstbewußtseins zu stören.

Das ist die Situation, in der wir uns befinden, in der sich heute die tschechoslowakische Republik befindet. Es ist eine Krankheit hereingebrochen, die nur Selbsterkenntnis und hohe sittliche Kraft der politischen Führer heilen kann. Schon mehren sich die Stimmen dieser Selbsterkenntnis. Werden sie sich durchzusetzen vermögen? Wird politische Zielbewußtheit über politische Technik, wird Politik im guten Sinn über Politik im schlechten Sinn, wird Sachlichkeit über Eitelkeit, wird das Volk über die Parteien siegen? Es ist eine bange Frage für uns Juden. Sie ist es auch für die Tschechen. Möge die Erinnerung an die große Zeit des Aufbaus, die dieser Tage durch das Land gegangen ist, zu der Gesundung beitragen. Es ist der Wunsch, den wir Juden — und keineswegs nur aus unserer Not heraus — unserem jungen Staatswesen an seinem ersten Geburtstag aussprechen.

Professor F. Krejčí über den jüdischen Nationalismus.

In höchst bemerkenswerter Weise bespricht Prof. Krejči, einer der geistigen Führer der tschechischen Sozialisten (der ehemaligen Nationalsozialisten) in der Zeitschrift „Budoucno“, der Revue der tschechischen Sozialisten, die von ihm selbst redigiert wird, die Schrift Dr. B. Klinebergers: Národ a národnost.

Wir bringen diese Besprechung, in der sich auch eine interessante Wiedergabe der Gedanken Klinebergers, die uns eine Theorie der Assimilation darstellen, findet, in deutscher Uebersetzung:

Die Nationalität ändert sich in ihrer biologischen Grundlage, es ändert sich demnach der Begriff der Nationalität, es ändert sich auch die jüdische Nationalität. Sie ist nicht mehr das, was sie vor Jahrhunderten war und ist nicht mehr das, was sie vor 60 Jahren war. Das Bewußtsein der nationalen Geschlossenheit und Ganzheit ist ihr verloren gegangen. Sie ist territorial zerstückelt worden und gleichzeitig damit beginnt sie sich mit dem Volk des Landes zu verschmelzen; dieser Prozeß hat eine kulturelle und natürliche Zersetzung der Nation zur Folge. Der Prozeß ist noch nicht beendet, aber die jüdische Nationalität ist keine geschlossene Rassen- und Religionsklasse mehr und hat keine eigene Kultur. Damit hat sie ihre ehemalige Verbundenheit (?) *), hat ihre eigene nationale Idee verloren und sich der Idee der fremden Völker unterworfen. Sie entnationalisiert sich und dieser Prozeß läßt sich durch dagegen gerichtete Bewegungen der zionistischen Nationalisten nicht aufhalten. Die Juden wandeln sich in nationaler Hinsicht, das ist ein natürlicher Prozeß, dem ein jeder Mensch unterliegt, wenn er langdauerndem gesellschaftlichem Druck unterliegt. Es ist ein ethisch notwendiger Prozeß. Er ist niemanden unbegreiflich, der sich in den unerträglichen Zustand seelischer Zwiespältigkeit hineindenken kann, in welcher der in heimischer Kultur erzogene Teil des Judentums lebt und die seelische Zwiespältigkeit des Judentums ist die elementare Kraft und die Ursache des ganzens Prozeßes, durch welchen sich der Mensch aus der moralischen Zwiespältigkeit zu kultureller Einheitlichkeit befreit. —

* * *

Prof. Kreijči kritisiert diese Theorie folgendermaßen:

Daß die nationale Umwandlung auf natürlichem Wege vor sich geht, daher auf Grund psychologischer und sozialer Gesetze, das läßt sich nicht bezweifeln. Dann hat auch eine solche nationale Umwandlung, oder, wie man bei uns sagt die Assimilation, eine sittliche Begründung. Ich gebe auch zu, daß bezüglich dessen, wohin sich jemand getrieben fühlt, letzten Endes das Gefühl entscheidet und das Gefühl ist etwas persönliches, was sich der Idee nicht unterwirft. (Seite 61).

Darin aber bin ich anderer Meinung und werde es auch weiter sein, daß ich als ethisch

*) Das Fragezeichen befindet sich auch in der Kritik.

Erez ist im Begriff, nach Palästina zu übersiedeln.

In einer noch schwereren Lage befindet sich der Bücherverlag, der durch A. G. Stybel in Moskau begründet worden ist. Auch Stybel und Frischmann waren durch den Bolschewismus gezwungen, Moskau zu verlassen. Auch ich und Jakob Cohen, die wir zur Aufsicht des Bücherverlages berufen waren, waren gezwungen, nach unserem früheren Wohnort zurückzukehren und so blieb der Verlag ganz ohne Aufsicht. Zu Anfang des Jahres 5679 war die Sammelschrift „Hatkufah“ (die Epoche) zweiter Jahrgang erschienen, in welchem eine hervorragende Uebersetzung des Manfred von Byron (Frischmann) und Erzählungen, Gedichte und Artikel der besten literarischen Kräfte gebracht wurden. Viele Kräfte wurden an diese Sammlung verwendet und niemand von uns, auch der Verlag selbst nicht, hat die Genugtuung gehabt, die Sammlung zu sehen.

Von den Uebersetzungen, welche zu Anfang des Jahres im Erscheinen begriffen waren, seien erwähnt: Die Uebersetzungen der Gedichte des Anakreon (Czernikowski), die dramatischen des Puschkin (Šimonovic), Madame Bovary von Flaubert (M. ben Elieser), „Die Kosaken“ und „Hadschi Murah“ von Tolstoj (Šimonovic) Homers Ilias war bereits zum größten Teil von S. Czernikowski übersetzt; der Dichter blieb jedoch im Anfang des Jahres 79 in der Ukraine und konnte sich mit dem Moskauer Verlag nicht in Verbindung setzen.

Unter solchen abnormen Zuständen arbeitete in Moskau der Verlag Stybel. Es ist leicht einzusehen, wie viel Kräfte an Geist und Materie da verschwendet wurden . . . Der Verlag Stybel hat manche Fehler gemacht. Er hat dem Umstand nicht Rechnung getragen, daß jede gute Uebersetzung Zeugenschaft von der Entwicklungsstufe der Literatur im allgemeinen ablegt, daß eine gute Uebersetzung die „Gnade des Himmels“ braucht sowie eine Originalschöpfung.

Die guten Uebersetzungen sind die Wirkungen des Aufsteigens der Originalliteratur, nur dann können sie geschaffen werden, wenn sie an und für sich ein Faktor der neuen Entwicklung der Originalliteratur werden. Demnach war der einzige Weg Verringerung der Quantität zu Gunsten der Qualität. Nicht mit den Hunderten von Büchern hätte man anfangen sollen, sondern mit wenigen, welche im Stande sind, zu erziehen und Wege zu weisen. Die Hunderte wären dann von selbst gekommen, aus einem inneren Bedürfnis heraus. Für alle Klassiker hätte man den richtigen Uebersetzer gefunden, denjenigen welcher geschaffen wurde, um sie zu übersetzen, und nicht denjenigen, welcher zufällig oder aus materiellen Gründen dazu gekommen ist. Nur die große Armut unserer Literatur und der Wille des Herausgebers, etwas vom Ueberfluß der Weltliteratur in sie einzuführen, kann die Fehler dieser Ausgabe entschuldigen. . . Die Fehler waren unvermeidlich, vor allem aus dem Grunde, weil alle Schriftsteller in alle Weltrichtungen zerstreut waren und es unmöglich war, ein einziges Zentrum der gründlichen und dauernden Arbeit zu schaffen.

Dieses Zentrum könnte jetzt nur Palästina sein, davon sind wir alle überzeugt. Es gibt keinen Platz auf der ganzen Welt, welcher in der kommenden Epoche die geistigen Kräfte so an sich zu ziehen im Stande wäre, wie Palästina, welches sowohl die geistige wie die materielle Basis für das Wachstum unserer Literatur sein wird; und nur technische Umstände haben es veranlaßt, daß ein solcher Verlag noch zwei Arbeitszentren im Galuth hat, Warschau (Leitung P. Lachover) und New-York (Leitung J. D. Berkovits), und kein einziges im Lande selbst.

Aus Warschau sind in den letzten Tagen fünf Bücher eingelangt: „De profundis“ von Oskar Wilde (übersetzt von Frischmann), Rabbi Salomon Nagid“ von Schalom Asch (übersetzt von M. Spira), „Ingeborg“ von Kellermann (Uebersetzer D. Zemach), „Sterben“ von Schnitzler (übersetzt Jakobovits) und „Mit Feuer und Schwert“ von Sienkiewicz (Uebersetzer E. N. Frank). Schon das Verzeichnis fer die fünf Bücher wird dem sachkundigen Schriftsteller die Fehler zeigen, welche in der Auswahl der Bücher und der Uebersetzer geschehen sind. Aber wer würde alle diese Fehler nicht verzeihen um der wunderbaren Uebersetzung Frischmanns willen und der des Rabbi Sal. Magid von Schalom Asch!

In New-York bereitet Berkovits eine größere Arbeit vor Der „Miklat“, eine große literarische Monatsschrift, auf die wir schon lange gewartet haben, soll erscheinen. Es ist kein Zweifel, daß diese Monatsschrift in New-York sich nicht wird genügend entwickeln können, ihr Ort ist hier in Palästina und alle möchten ihr zuhilfe kommen, wenn sie nur hier erscheinen würde. Auch Berkowits und Stybel teilen mit, daß der Verlag im Begriff ist, möglichst bald nach Palästina zu übersiedeln; wenn es nur schon soweit wäre!

In Amerika ist in den Kriegsjahren ein

unzuläßig erachte, dorthin zu gehen, wohin das Gefühl einen treibt, wenn man sich der sittlichen Verpflichtung bewußt wird, seinem Volk treu zu bleiben. Dann darf nicht einmal das Bewußtsein kultureller und bürgerlicher Unselbständigkeit bei all seiner Unerträglichkeit der Grund zur Assimilation werden, noch dazu also dazu, zu einer anderen Nationalität überzugehen. Dem bedrückenden Gefühl dieser Zwiespältigkeit kann man nur entgehen, — und es ist dies moralische Pflicht — durch Festigung und ethische Vertiefung des Bewußtseins der Zugehörigkeit zu dem Volke, in welchem man geboren ist. So wird man von jener unethischen Zweiheit frei, die dem Autor so zuwider ist und welche darin beruht, daß die Leute mit zwei Seelen leben, mit ihrer eigenen für Zuhause und einer fremden für die Oeffentlichkeit. — So, glaube ich, tun es die Zionisten und sie tun gut daran.

Die bürgerliche Unselbständigkeit erkennen wir nie und nimmer als einen Grund der nationalen Umwandlung an, darin ist der Autor im Wiederspruch nicht nur mit dem Gefühle des ganzen tschechischen Volkes, sondern der ganzen Kulturmenschheit. Der Autor sagt auf Seite 62, auf den Einwand, warum er nicht die seelische Ganzheit in der Wesenheit seiner Nationalität suche: Wir suchen sie deßhalb nicht in ihr, weil wir keine bürgerliche Selbständigkeit haben und solange es die nicht gibt, ist ein selbständiges Leben auf Grund der eigenen nationalen Wesenheit nicht möglich.

Wer so spricht, ist national noch nicht assimiliert und wer assimiliert ist, der redet von diesen Dingen nicht.

* * *

Das sind schöne und klare Worte Prof. Krejčí's und wir wissen ihm Dank dafür. Wir stehen nicht an, seine Ausführungen zur Frage der jüdischen Nationalität zu dem Besten zu rechnen, was wir nach dem berühmten Worten Masaryks über die jüdische Renaissance von tschechischer Seite über unsere nationale Frage gehört haben.

Zum 50jährigen Bestand der Jüdischen Gemeinde in Karlsbad.

(31. Oktober 1869—31. Oktober 1919.)

Von **Dr. J. Ziegler**, Karlsbad.

Im Jahre 1499 erteilte Wladislaus, König von Böhmen, der Stadt Karlsbad ein Privilegium, in welchem er den Karlsbadern das Recht erteilte, nach eigenem Gutdünken Juden aufzunehmen, oder ihnen die Aufnahme zu verweigern. Der diesbezügliche Passus des Privilegiums lautet nach einer aus Maria Theresias Zeiten stammenden beglaubigten Abschrift: „Und thun wir den von Kaiser Karolspad die sünder Gnad, wollen das nunfüran dieweyl wir sy unmögend und arm wissen, weder von uns unseren Nachkumben noch Iren Pfandesherren ein nach kein Jude, zuirstat und voonung gesetzt,“ Dieses Privilegium ließen sich die Karlsbader von jedem Herrscher aufs neue bestätigen und waren eifersüchtig darauf bedacht, gegen die Juden stets im Sinne ihres Privilegiums vorzugehen. In den von mir veröffentlichten Buche („Dokumente zur Geschichte der Juden in Karlsbad“, Karlsbad, Hengstenberg 1913) ist nachgewiesen, wie die Juden seit 1791 ununterbrochen mit erlaubten und unerlaubten Mitteln sich bemühen, das Privilegium zu umgehen, oder behördlich aufheben zu lassen. Der Magistrat der Stadt Karlsbad wiederum setzt alles daran, sein Privilegium aufrecht zu erhalten und dem eingeborenen Handelsstande den unangenehmen Konkurrenten vom Halse zu schaffen. Das Jahr 1848 machte dem Privilegium ein Ende. Die Freizügigkeit brachte auch den Juden die Möglichkeit, sich in Karlsbad dauernd anzusiedeln. Im Jahre 1850 gelangte das erste Haus in den Besitz eines Juden. Simon Benedikt kaufte das Haus „Rosenthal“ in der Egerstraße um den Preis von 4170 fl. Im Jahre 1853 waren acht Häuser in jüdischem Besitz. Die kurze Reaktion, von 1852 bis 1858, verfehlte nicht ihre Wirkung auch auf die Karlsder. Das alte Privilegium wurde rasch hervorgeholt, die Juden wurden abermals ausgewiesen und ihnen nicht gestattet, sich in Karlsbad stabil ansässig zu machen. Bald jedoch wurden die reaktionären Erlässe aufgehoben, die Freizügigkeit wieder erteilt und im Jahre 1862 konnte schon von Karlsbader Juden ein humanitärer Verein gegründet werden, der sich zur Aufgabe machte, „den Gottesdienst auf eine würdige Weise zu regeln und arme, kranke Glaubensgenossen zu unterstützen.“ Im Jahre 1864 befanden sich in Karlsbad schon 70 jüdische Familien mit 60 schulfähigen Kindern. Am 22. Feber 1864 reichten die Vertreter dieser 70 Familien beim Karlsbader Bezirksamt das Gesuch ein, eine selbstständige Kultusgemeinde in Karlsbad gründen zu dürfen. Das Bezirksamt sandte das Gesuch an den Magistrat und verlangte eine Aeußerung der städtischen Behörden zu diesem Verlangen. Wahrscheinlich hat das Bezirksamt auch die Aeußerung der Kultusgemeinde in Lichtenstadt — der Muttergemeinde der Karlsbader jüdischen Gemeinde — verlangt. Denn die Abweisung des Gesuches wurde damit motiviert, daß: „1.) keiner der Bittsteller nach Karlsbad heimatszuständig ist, und eine von Fremden gebildete Kultusgemeinde keinen Bestand haben kann, und weil 2.) der Kreisrabbiner und die Repräsentanz der israelitischen Kultusgemeinde Lichtenstadt nur bedingungsweise der angestrebten Kultusgemeinde beistimmen.“ Wie zu erwarten war, gaben sich die Bittsteller mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und machten am 13. Juni 1864 eine Gegeneingabe an die Statthalterei, in der sie die Unrichtigkeit der Abweisung darlegten. Sie erhielten am 18. November 1864 „zu Handen Simon Benedikts“ abermals einen ablehnenden Bescheid. „Hingegen hat das hohe k. k. Staatsministerium beigefügt, daß kein Anstand obwaltet, daß sich die in Karlsbad ansässige, in Lichtenstadt heimatszuständige Judenschaft zu einer mit der Lichtenstädter Kultusgemeinde in Verbindung bleibenden Filialgemeinde konstituiere.“ Die Karlsbader Judenschaft konnte sich damit natürlich nicht abfinden: wie soll denn eine Gemeinde von 35, meistens armen Familien eine Filialgemeinde haben, die 100 Familien

---

wichtiges literarisch-hebräisches Zentrum geschaffen worden. Außer Hatoren, Haiwri und Luach Achiever sind im Laufe des Jahres viele wichtige Bücher erschienen. Wir wollen nur den ersten Band der Biografie Herzls von R. Brainin anführen, ein Buch, welches wir seit langem erwartet hatten und welches sicherlich unsere Erwartung nicht enttäuschen wird. Wenn wir nur noch die Monatsschrift „Gewuloth“ (Red. Schifimann und Diesendruck), welche in Wien seit 1919 erscheint, und von welcher wir bisher nur 4 Hefte erhalten haben, die „Haschewuah“, welche in Wilna erscheint (L. Jaffa) und die Wochenschrift „Hazefirah,“ welche in Warschau erscheint, erwähnen, so werden wir ein mehr oder weniger vollständiges Bild der literarischen Zustände in der Diaspora gegeben haben. Größeres wurde nirgens geschaffen, im Gegenteil, viele Orte, wo unsere Literatur früher in Blüte stand, sind heute zur Wüste geworden. Aber der Wille zum Dasein ist nirgens gestorben und das ist ein gutes Zeichen.

* * *

Wenn wir nun unseren Blick von der Diaspora nach Erez Israel wenden, so erkennen wir, wie groß das Bedürfnis nach Literatur und wie stark der schöpferische Wille ist. Diese kleine Einwohnerzahl hat dem hebräischen Buch und der hebräischen Dichtung eine viel festere Basis geschaffen als die großen Volksmassen des Galuth.

Die erste Zeitschrift, die nach der Eroberung des Landes durch die Engländer wieder erschienen ist, war der „Hapoel Hazair“, eine Wochenschrift, welche bereits eine eigene Tradition und und ein bestimmtes literarisches Ansehen hat. Diese Wochenschrift der Arbeiter hat sich seither nicht nur mit Parteifragen abgegeben, sondern war stets ein Wiederklang des Lebens des ganzen Jischuw und hatte immer einen Platz für die Angelegenheiten der Literatur und des Gedankens. Auch in diesem Jahre haben sich hier viele gute literarische Kräfte beteiligt, welche die Zeitschrift zu einer Wohnstätte nicht nur der Fragen des Landes, sondern auch der Worte der Dichtung und der Kritik machen.

Noch eine Wochenschrift „Kuntres“ erschien bis zum 1. Elul, herausgegeben durch die Achduth Haawodah. In den Kuntres wird viel informatives Material geboten und allgemeine Fragen berührt. Literarisch zeichnen sie sich nicht sehr aus, es war wohl auch nicht die Absicht. — „Haesrach“ (unter Leitung Sch. ben Zions) war im Laufe Jahres sehr arm im literarischen Teil. Der Redakteur, welcher selbst ein berühmter Belletrist ist, hat sein gesegnetes Gebiet verlassen und ist zu einem Gebiet übergangen, welches seiner nicht bedarf und auf welchem er sich nicht auszeichnen konnte. Im ersten Band hat der literarische Teil wenig Platz eingenommen und die literarische Kritik fehlte gänzlich. Im ersten Heft des zweiten Bandes ist jedoch in dieser Hinsicht eine Aenderung zum Guten zu konstatieren.

Vom Monat Tamus an erscheint wieder die „Moledeth“, von der Organisation der Lehrer herausgegeben (Red.: Schreiber dieser Zeilen). Sie ist mehr für das jüngere Alter und für Kinder bestimmt. Denjenigen, welche mit der früheren Moledeth sympathisierten, tut diese Veränderung leid. Aber es ist kein Zweifel, daß dies den richtigen Weg für die Entwicklung der Moledeth bedeutet. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Jugend in Palästina ist nicht entwickelt genug, als daß wir die Moledeth in ihrem früheren Geiste fortsetzen könnten. Nie wird jedoch Moledeth zur schablonenhaften Kinderzeitschrift herabsinken. Es wird immer ihre Aufgabe sein, den Geist unserer Jugend zu heben, den Geschmack zu verbessern und ihre Gedanken zu vertiefen.

Im Ab begann die Monatsschrift „Maaharoth zu erscheinen, Herausgeber Hapoel Hazair, Red. Schreiber dieser Zeilen.

Aus Platzmangel konnte ich hier keine detaillierte Aufzählung aller literarischen Sammlungen, welche im Laufe des Jahres erschienen sind geben (Hagalil, Revivim, Hachinuch, Hacheruth, Haawadah), ebenso nicht von den Büchern, die erschienen sind: „Im Gefängnis und in der Verbannung, von W.. Zigel, „Gedanken über unsere junge Dichtung“ von A. Kalmanson, die „Lieder der Gnade“ von A. ben Israel, „Väter und Söhne“ von J. Turgenjew (Uebersetzer M. Posnansky) und besonders die Ausgaben des Verlages Bikfar, hervorragende Bücher in größtenteils guten Uebersetzungen und in prächtigen Ausgaben.

Mit dieser allgemeinen Uebersicht habe ich nur beabsichtigt, den Daseinssinn der jüdischen Literatur zu zeigen, ihren Willen zum Leben und und ihren Glauben an das Leben in diesem Sturmjahr, wie es ein solches im Leben unseres Volkes noch nicht gegeben hat.

zählt, von denen die Mehrzahl wohlhabend war. Sie ließen sich daher nicht abschrecken. Im Mai 1868 ging eine nochmalige Eingabe an die Statthalterei, in der alles angeführt wurde, was nur irgendwie die Bitte hat unterstützen können. Am 23. August 1868 erhielten sie den Bescheid, die hohe k. k. Statthalterei sei nicht in der Lage, dem Einschreiten der zu Karlsbad sich zeitlich aufhaltenden Israeliten um die Bewilligung der Errichtung einer selbstständigen Kultusgemeinde willfahren zu können .... Dagegen wurde den Wünschen der Israeliten in Karlsbad durch die erteilte Bewilligung Rechnung getragen, daß sich die in Karlsbad ansässige, nach Lichtenstadt heimatszuständige Judenschaft zu einer mit der Lichtenstädter israelitischen Kultusgemeinde in Verbindung bleibenden Filialgemeinde konstituiere." Die Errichtung einer Religionsschule kann auch so anstandslos vor sich gehen; ebenso der Bau einer Synagoge und die Akquirierung eines Begräbnisplatzes; all das natürlich unter Aufsicht des Lichtenstädter Rabbinates und der dortigen Kultusgemeinde. Am 7. November 1868 rekurrierten die Vertreter der Karlsbader Juden in einem ausfürlichen Memorandum durch die Statthalterei an das Ministerium des Innern. Nach einem on dit soll einer der Vertreter, der aus dem Tschechischen stammende Moritz Foges, die interessante Aeußerung getan haben, er werde oben tschechisch reden, dann werde man das Anliegen schon bewilligen. Ob dieser Umstand wirklich entscheidend war, oder nicht, Tatsache ist, daß sich das Staatsministerium endlich erweichen ließ. Am 13. Feber 1869 langte „an die Herren Abraham Herschel und Konsorten in Karlsbad" der folgende Bescheid herab: „Das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat über den dahin vorgelegten Rekurs der in Karlsbad domizilierenden Israeliten gegen den Statthalterei-Erlaß vom 10. August 1868 ... mit Erlaß vom 31. Dezember 1868 Nachstehendes eröffnet: Nach der im Rekurs enthaltenen, nicht widersprochenen Angabe haben die Rekurrenten in Karlsbad ihr bleibendes Domizil, und mehrere derselben haben einen Realbesitz in der Gemeinde. Es hat sich daher die im Statthalterei-Berichte vom 6. Oktober 1864 konstatierte Tatsache, wonach sich die in Karlsbad befindlichen Israeliten nur zeitweilig daselbst aufhielten ... wesentlich geändert ... In Erwägung dieses Umstandes und im Hinblicke auf den Art. 15 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, findet das hohe Ministerium für Kultus und Unterricht ... die Bildung einer selbstständigen Kultusgemeinde in Karlsbad .... zu gestatten."

Und am 31. Oktober 1869 konstituierte sich zum ersten Male die selbstständige israelitische Kultusgemeinde in Karlsbad. Ihr erster Vorsteher war Salomon Knöpfelmacher, ihr erster Rabbiner Dr. Oppenheimer. Auf Dr. Oppenheimer folgte im Rabbinate Dr. Rudolf Plaut, während im Vorsteheramte Salomon Knöpfelmacher am 20. Dezember 1874 von Ludwig Moser abgelöst wurde, der dies Ehrenamt bis zu seinem am 27. September 1916 erfolgten Tode verwaltete. Auch Robert Epstein und Josef Hainsfurth, noch heute Mitglieder des Vorstandes, wurden schon 1874 in den Ausschuß gewählt; Epstein von der Repräsentanz in den Vorstand als zweiter Beirat entsendet. Ende des Jahres 1875 wurde auch Adolf Rosenfeld Mitglied des Ausschusses; bald darauf Vizepräsident der Gemeinde, wurde er nach dem Ableben Mosers von der Repräsentanz zum Vorsteher der Gemeinde gewählt. Im Rabbinate folgte Dr. Nathan Porges dem nach Frankfurt a. M. gewählten Dr. Plaut. Nach ihm wurde Schreiber dieser Zeilen Rabbiner in Karlsbad.

Die jüdische Gemeinde in Karlsbad ist derzeit die viertgrößte im alten Böhmen, die Zahl ihrer Steuerträger dürfte bald das sechste Hundert überschritten haben. Ihre Bedeutung jedoch reicht weit hinaus über die Grenzen unseres Landes. Ihre modernen gottesdienstlichen Einrichtungen sind für viele Gemeinden vorbildlich geworden; in ihren humanitären Institutionen hat sie weit größere Gemeinden überflügelt. Möge sie auf dieser Bahn auch weiter schreiten, blühen und gedeihen zur Ehre und zum Segen der gesamten Judenheit, zur Kräftigung und Erstarkung des Judentums.

Zionismus und Orthodoxie.

Die Möglichkeit des Zusammenlebens von Zionismus und Orthodoxie ist ein Lebensbedürfnis des jüdischen Volkes. Daß sie nicht notwendig miteinander kämpfen müssen, beweist der Misrachizionismus, beweisen die Annährungs- und Verhandlungsversuche der jetzigen Zeit, beweist der Umstand, daß sich beide Lebensrichtungen des jüdischen Volkes im jüdischen Nationalismus, im Streben nach Erhaltung und kultureller Blüte des jüdischen Volkes finden. Das sie auch zusammen politisch arbeiten können, beweist der jüdische Nationalrat in Prag. Ueberdies bildet Orthodoxie und Zionismus nicht einmal logisch einen Gegensatz, da sie auf verschiedenen Einteilungsprinzipien beruhen. Damit soll der wirkliche Gegensatz, der innerhalb des Judentums, innerhalb des Zionismus sowie des nationalen Judentums wahrhaft besteht., nicht verschleiert und nicht verkleinert werden, der Gegensatz zwischen gesetzestreuen, orthodoxen und — sagen wir kurz — nicht-orthodoxen Juden, mag die Religiosität der Letzteren wie immer beschaffen sein. Das ist ein wahrhaftiger Gegensatz; trotzdem muß es zwischen ihnen noch zu keinem Kampfe kommen: Gerechtigkeit und Ehrlichkeit des Willens wird stets dazu führen, den anderen verstehen zu wollen und ihm die Freiheit seines Glaubens zu gewährleisten. Kommt es aber doch zu einem Kampf, so ist er verschieden von allen anderen politischen Kämpfen; hier ist einmal ein Gegensatz, in dem Egoismus, Eigennutz, Eitelkeit, Materialismus — keinen Platz haben, der daher verschont bleiben kann von allem Häßlichen und Niedrigen politischer Kämpfe. Es ist ein Kampf der Geister, in dem es nur geistige Waffen geben soll, ein Kampf der sittlichen Entscheidungen, dessen Verlauf der Würde und Höhe seines Kampfobjekts entsprechen soll. Stets muß dabei die Freiheit des Anderen anerkannt werden und die natürliche Ritterlichkeit eines solchen geistigen Kampfes macht die Achtung vor dem Gegner und die äußerste Schonung seines Glaubens selbstverständlich.

So — sollte es sein. Wie — ist es aber? Das kann uns ein Brief lehren, den wir aus einem Orte der Slowakei erhalten und nachstehend folgen lassen:

Der Rabbi als Zionistentöter.

Der zweite Tag Sukkot bedeutet das Ende der zionistischen Bewegung. Unser orthodoxer Rabbi hat klipp und klar nachgewiesen, daß der Zionismus vom Judentum zur Taufe führt, daß der Zionismus die Jugend verdirbt, die jüdische Tradition mit Füßen tritt und jede Gottesfurcht ertötet. Pflicht und Schuldigkeit eines jeden ehrlichen Juden ist es daher beizutragen, daß der Zionismus — der Misrachismus nicht ausgenommen — mit Stumpf und Stiel vom Erdboden ausgerottet werde.

Erschüttert lauschten wir seinen Worten. Als er uns nun vorwarf, daß wir in unseren Vorträgen nur Gott lästerten und die Jugend zum Christentum überführen wollen, begonnen einige von uns Al-Chet zu klopfen. Schuldbewußt senkten sich unsere Häupter; es wäre traurig um das Judentum bestellt, — eiferte er — wenn man erst durch Nationalfondspropaganda bei den Juden Ahawat-Zion wecken müßte. Bußfertig bedauerten wir, daß wir Tags zuvor Flugzettel unter den Juden verteilt hatten, in denen wir zur Unterstützung des Nationalfonds aufforderten.

Wir waren vernichtet! Unabänderlich stand unser Beschluß fest, unseren Verein aufzulösen und so zu leben, wie uns der weise Rabbi vorschreiben würde, zumal wir sonst Gefahr liefen, zu einem Geschwür am Körper Israels zu werden, von dem nur „Gift und Pest" ausgehe.

Und der weise Rat kam. Drei Männer, reich an Weisheit und Erfahrung, sollten wir nach Erez Israel schicken. Die sollten dort die frommen Rabbinen befragen, ob irgendwelche Bedenken dagegen bestünden, daß das Volk in das Land seiner Väter zurückkehre. Und erst, wenn diese einwilligen würden, sollte man sich im Lande ansiedeln. Dann aber dürfte kein Zionist die Schwelle des Landes überschreiten! Bis dahin aber müssen wir abwarten und dürfen nichts unternehmen, müssen ruhig Verfolgungen und Pogrome als unser Schicksal hinnehmen, müssen weiter im Galuth bleiben. Unsere ganze Kraft aber müßten wir jetzt anspannen zum Kampfe gegen den Zionismus, zum Kampfe gegen ...

Ja, Rabbi! Merkst du denn nicht, daß das Judentum ohne dich und gegen deinen Willen bereits erwacht ist? Hast du den keine Ahnung, wie stark Ahawat-Zion im Volke ist, und daß es nur bei dir und deinesgleichen einer Propaganda hiezu bedürfte?

Du beklagst dich, daß wir keine Autoritäten anerkennen. Du hast Recht! Denn wir erkennen keine Autoritäten an, die auf Titeln fußen. Uns leiten nicht Autoritäten, sondern unsere Liebe zu Israel und Zion und unsere heilige Ueberzeugung! Du sagtest, daß wir die Jugend wie das Vieh zur Schlachtbank führen und daß unsere Führer dafür zur Rechenschaft gezogen würden. Danke Gott, daß du kein Führer bist in Israel, weil du sonst fürchterliche Rechenschaft ablegen müßtest für all die Unterlassungen, die du dir in diesen leidenvollen Zeiten hast zu Schulden kommen lassen.

Nein! Wir bleiben treu bei unserer Fahne! Alle! Nicht einer fehlt! Neue scharen sich um uns. Trotz — oder vielleicht wegen — deiner Rede.

Sakén.

Es ist nicht das Erstemal, daß wir auf diese werkwürdige und unwürdige Kampfmethode orthodoxer Rabbiner gegen den Zionismus aufmerksam gemacht werden. Es ist vielleicht gut, wenn hier einmal ausdrücklich davon gesprochen wird. Wir hoffen, daß es nicht weiter nötig sein wird und daß die betreffenden Rabbiner ihren Irrtum im Objekt und Ton ihres Kampfes bald einsehen werden

* *

Rundschau.

Inland.

Ein Jahr jüdischer Nationalrat für die tschechoslowakische Republik.

Das Prager Jüdische Preßbureau teilt mit:

Am 23. Oktober 1918 wurde auf Grund vorausgegangener Verhandlungen über Anregung der kurz vorher stattgefundenen zionistischen Reichskonferenz in Wien, der letzten gemeinsamen Tagung der österreichischen Zionisten, durch die zionistische Organisation Böhmens und die jüdisch-sozialistische Arbeiterpartei Poale-Zion in Böhmen der Jüdische Nationalrat für den tschechoslowakischen Staat begründet. Das Präsidium des Jüdischen Nationalrats, dessen Präsident Dr. Ludwig Singer, Stadtrat in Prag, und dessen zweiter Vizepräsident Dr. Max Brod die tschechoslowakischen Zionisten und dessen erster Vizepräsident Rudolf Kohn die poale-zionistische Partei vertritt, wurde am 28. Oktober in den Vormittagsstunden vom damaligen Národni

vybor empfangen und überreichte ihm ein Memorandum über die Forderungen des jüdischen Volkes im künftigen Staate. Namens des Národni vybor begrüßte der damalige Vizepräsident desselben, der heutige Minister des Innern Antonín Švehla, in warmen Worten die nationaljüdischen Bestrebungen und versicherte die Abordnung, daß die Behandlung der Juden in dem neuen Staate im Geiste der Gerechtigkeit erfolgen werde. Die Audienz war eben beendet, als das geschäftsführende Mitglied des Národni vybor Dr. Soukup die Mitteilung von der Annahme der amerikanischen Note durch Andrassy überbrachte, deren Bekanntwerden im Verlaufe des Tages zur Uebernahme der Regierung durch den Národni vybor führte. So ist durch den Empfang des Jüdischen Nationalrates der 28. Oktober auch für die tschechoslowakischen Juden zu einem historischen Tag geworden. Der Národni vybor gab über den Empfang am nächsten Tage ein offizielles Communiqué heraus. Die Bedeutung dieses ersten Schrittes des J. N. R. geht am besten daraus hervor, daß ihn fast sämtliche Juden in den damaligen bangen Tagen wie eine Erlösung begrüßten.

Dem Nationalrat schlossen sich dann in kurzer Zeit die Vertretung der orthodoxen Juden, die im Verein konservativer Juden „Sinai“ organisiert sind, der Landesverband der israel. Kultusgemeinden Mährens, der Verband der israel. Kultusgemeinden Schlesiens, sowie verschiedene andere Kultusgemeinden, Korporationen und Einzelvereine an. In der Slowakei wurde später der Volksverband der Juden für die Slowakei begründet.

Der Schilderung der unübersehbar reichen Tätigkeit des Jüdischen Nationalrats auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und allen anderen Gebieten des jüdischen Lebens während des nun abgelaufenen Jahres sollen vom J. N. R. geplante Publikationen und Veranstaltungen dienen.

Ausland.

Eine Rede Strickers.

In der politischen Debatte der Wiener Nationalversammlung hielt der jüdischnationale Abgeordnete Stricker eine großangelegte Rede, in welcher er zum Schlusse auf die antisemitischen Ausführungen seiner Vorredner in temperamentvoller Weise erwiderte. Wir lassen diese Stelle seiner Rede im Auszuge folgen:

Es wäre empfehlenswert — und jetzt bitte ich, mich aber nicht mißzuverstehen — es wäre empfehlenswert, nicht im Interesse der Juden, sondern im Interesse dieses Staates, wenn Sie doch in diesem Zeitpunkte das Geschimpfe auf die Juden einstellen wollten. Schauen Sie, ich bitte nicht für die Juden, wir Juden sterben an diesem Geschimpfe nicht und Sie leben nicht von diesem Geschimpfe, aber es geht um etwas anderes. Sie müssen sich damit vertraut machen, daß Oesterreich heute nach dem Stande seiner Zivilisation beurteilt wird! Es mag ja bei Ihnen als höchst kultiviert und zivilisiert gelten, auf die Juden zu schimpfen, in den Augen der gesitteten Welt gilt das nicht mehr so. Sie hängen heute vom Urteil der zivilisierten Welt ab. Lassen Sie das Geschimpfe doch! Ich bin der letzte, der Ihnen zuredet, Ihren Antisemitismus preiszugeben, daß Sie gewisse nationale Reinigungsbestrebungen, gewisse Läuterungsbestrebungen einstellen sollen. Führen Sie sie meinetwegen durch, aber lassen Sie doch das ohnmächtige Schmähen, das dieses Parlament draußen nur kompromittiert und weiter nichts taugt. Ich sage es Ihnen in Ihrem Interesse. Denn Sie vergessen immer, wer die Juden sind. Die Juden sind ein Volk, das sechstausend Jahre lebt. Sechstausend Jahre vermochten uns nicht umzubringen. Glauben Sie, was ein Titus, ein Nebukadnezar, was die Perser und was die Römer nicht vermochten, das wird der Verein deutscher Postler können? Da täuschen Sie sich doch! Sie können uns nicht zugrunde richten, weil unser Geschick in ganz anderen Händen liegt als in den Ihren. Darum bitte ich Sie, lassen Sie davon ab! Zu einer ehrlichen Auseinandersetzung werden Sie das jüdische Volk immer bereit finden.

Zum Wahlrecht in den jüdischen Gemeinden Deutschland.

Die wiederholten Versuche des neuen jüdischen Gemeindevereins in Berlin eine Demokratisierung des jüdischen Gemeindewahlrechts zu erzielen, haben nunmehr zu einem höchst erfreulichen Erfolge geführt. Während bisher nur diejenigen Mitglieder einer jüdischen Gemeinde wählen konnten, die 3 Jahre in der Gemeinde ansässig waren, zur Steuer veranlagt waren und während dieser 3 Jahre mit ihren Steuern nicht im Rückstand geblieben sind, ein Umstand, der dazu geführt hat, daß z. B. in der etwa 150.000 Seelen umfassenden Berliner jüdischen Gemeinde nur 16.000 (!) wahlberechtigte Zensiten vorhanden sind, ist nunmehr durch einen Erlaß des Ministers des Innern vom 13. Oktober das Wahlrecht auch auf alle diejenigen ausgedehnt, die überhaupt nicht zur Steuer veranlagt sind, weiter auf diejenigen, die erst kürzere Zeit als 3 Jahre in einer Gemeinde ansässig sind und es ist schließlich den Gemeinden die Möglichkeit gegeben, auch solchen zu Steuern veranlagten Personen, die durch wirtschaftliche Notlage oder aus anderen Gründen an Zahlung der Steuer verhindert waren, die Steuern zu stunden, ohne daß sie ihr Wahlrecht verlieren. Man kann sagen, daß damit im Rahmen des ja leider zu Recht bestehenden § 41 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 alles erreicht ist, was ohne Aufhebung dieses Gesetzes, die nur durch das preußische Parlament erfolgen konnte, erreicht werden konnte. Es ist bezeichnend und außerordentlich erfreulich, daß der Minister in dem Erlaß, der dem Vorsitzenden des Neuen Jüdischen Gemeinde-Vereins, Herrn R. A. Dr. Klee, Berlin, am 14. Oktober zugestellt wurde, ausdrücklich darauf hinweist, daß die vom Ministerium dem § 41 des Gesetzes nunmehr gegebene Auslegung in gleicher Weise dem heutigen Rechtsempfinden und dem sozialen Geiste der alten jüdischen Gesetzgebung entspricht.

Rumänien und der Minoritätenschutz.

Paris, 23. Oktober. Der Oberste Rat hat auf Grund des Berichtes Sir George Clarks über seine Reise nach Rumänien eine neue Note an die rumänische Regierung gerichtet, worin zunächst die Befriedigung des Obersten Rates über die Erklärung Rumäniens, weiter im Verbande bleiben zu wollen, ausgedrückt wird. Was die Forderungen Rumäniens bezüglich der Westgrenze anlange, bedauere die Entente, denselben nicht nachkommen zu können. Bezüglich des Minoritätenschutzes sind sich die alliierten Mächte darin einig, daß das Hauptprinzip, das auch die Grundlage des Friedens bilde, aufrechterhalten werden müsse, und daß dieser Grundsatz nicht im geringsten die Unabhängigkeit Rumäniens anzutasten geeignet sei. Man fordere von Rumänien genau so wie von andern Staaten, sich dem Völkerbunde unterzuordnen, dessen Mitglied zu werden es verlangt habe. (Oest. Korr.-Bur.)

Palästina.

Pläne für das neue Jerusalem.

Paris, 22. Oktober. (Funkspruch.) Aus Kairo wird gemeldet, daß der Vizepräsident der Zionisten, Wiekinski, in Begleitung des Architekten Gedes in Jerusalem angekommen ist, um die Pläne für das neue Jerusalem zu entwerfen.

Eine wichtige Timesmeldung.

Die „Times“ melden „aus kompetenter Quelle“, daß die Fragen bezüglich Syriens und Palästinas wie folgt geregelt würden: Syrien würde einen autonomen Staat unter französischem Mandat, der Libanon, getrennt von Syrien, einen besonderen Staat ebenfalls unter französischem Mandat bilden. Palästina würde als besondere politische Einheit unter dem Mandat Englands konstituiert, sodaß die Juden Gelegenheit hätten, unter englischer Mandatarschaft ihre Pläne bezüglich ihrer nationalen Heimstätte durchzuführen. Diese Regelung habe die Zustimmung der arabischen und jüdischen, wie der englischen und französischen Politik gefunden.

Die Judenheit Bagdads und Palästina.

Bei den jüdischen Familien Bagdads hat die Möglichkeit, ihre Kinder in den jüdischen Schulen Palästinas erziehen zu lassen, ein bedeutendes Interesse hervorgerufen. Bisher sandten sie ihre Söhne in die Jesuiten-Schulen in Beirut, doch nun verlangen sie Auskünfte über die Möglichkeiten, sie im Jaffaer Gymnasium erziehen zu lassen.

Unter den wohlhabenden jüdischen Familien von Bagdad ist ein starker Wunsch nach:

1. besserer Erziehung für ihre Söhne als Vorbereitung zum Besuch eines Universitätskurses,
2. technischer Erziehung zu Ingenieuren und Chemikern,
3. wirtschaftlicher Erziehung.

Trotz einer jüdischen Bevölkerung von 50.000 Einwohnern war die Bagdader Gemeinde bisher in keiner engen Verbindung mit der zionistischen Organisation, doch hofft man, daß diese große, reiche und einflußreiche Gemeinde im Osten in Zukunft eine Quelle materieller und moralischer Unterstützung des Wiederaufbaus von Palästina werden wird.

Eine neue Palästinagesellschaft.

Es ist allgemein bekannt, ein wie großer Mangel an den verschiedensten Waren in Palästina herrscht, nachdem dieses Land, das in weitestem Maße auf den Import angewiesen ist, länger als 5 Jahre vom Weltmarkt abgeschnitten war. Nicht nur daß zahlreiche Artikel in Palästina überhaupt nicht erhältlich sind, sind auch die Preise für diejenigen Waren, von welcher noch geringe Bestände vorhanden sind, außerordentlich hoch.

Umsomehr ist es zu begrüßen, daß die in Kopenhagen ins Leben gerufene Palästina Aktieselksabet, die sich den Im- und Export Palästinas als Feld ihrer Tätigkeit gewählt hat, ihre Arbeit aufgenommen hat. Um Verwechslungen mit anderen der zahlreichen neuen Gründungen zu vermeiden, nennt sich die Gesellschaft nunmehr Palästina Aktieselskabet „Chiram“. In London wird in Kürze eine Niederlassung eröffnet werden. Die Leitung der Geschäfte liegt in Europa in den Händen des Herrn Will. Perlie. Herr Josef Salzmann ist auf dem Wege nach Palästina, um dort eine Zweigniederlassung zu eröffnen und zu leiten. Von dem Aktienkapital der Kopenhagener Gesellschaft sind 500.000 dänische Kronen eingezahlt.

Größere Mengen derjenigen Waren, welche Palästina zu Zeit am meisten entbehrt, sind angekauft: Baumaterialien aller Art, insbesondere Schnittholz in großen Mengen, Dachdeckungsmaterialien, Orangekisten, Maschinen, Einrichtungs- Haushaltungs und Gebrauchsgegenstände. Die Gesellschaft beabsichtigt, auch den privaten Güterverkehr nach Palästina in weitestem Maße zu fördern und ist bereit, Stückgüter mit ihren Sendungen zu expedieren, eine Gelegenheit, welche für Umzugsgut besonders begrüßt werden dürfte. Die Abgangstermine der Schiffe werden rechtzeitig in der Presse bekanntgegeben werden. Der erste Transport im Umfange von über 2000 cbm geht am 25. Oktober in Hamburg ab, ein zweiter wird voraussichtlich im Dezember folgen.

Anfragen wolle man richten an: Palästina-Aktieselskabet „Chiram“ Kopenhagen, Frederiksbergade 27. Telgr. Adr. „Chiram“, Kopenhager.

Die Britische Verwaltung in Palästina.

Die britische Militärverwaltung in Palästina (O. E. T. A. d. i. Occupied Enemy Territories Administration) verwaltet Palästina nicht nach dem alten türkischen System der „Sanjaks“, sondern hat das Land in Distrikte zerlegt, von denen viele den alten „Kazas“ entsprechen. Alle Distrikte unterstehen direkt dem Hauptquartier in Jerusalem. Es sind 10 Distrikte eingerichtet worden und zwar Berseba, Gaza (Subdistrikt Mejdel), Hebron (Subdistrikt Deir Aban), Jaffa (Subdistrikt Ramleh), Jerusalem (Subdistrikte Bethlehem, Ramallah, Jericho), Tulkeram, Nablus, Jenin, Galiläa (Subdistrikte Nazareth, Tiberias, Saffed, Beisan), Haifa (Subdistrikt Acre). (K. Z. B.)

Von den Hebräischen Schulen in Palästina.

Am 8. September fand im Hebräischen Gymnasium in Jaffa zum ersten Mal seit Kriegsausbruch wieder eine Preisverteilung statt.

Das Jerusalemer Seminar zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen ist nach Jaffa verlegt und mit dem dortigen unter Leitung von Dr. Israel Epstein stehenden Lehrerinnenseminar vereinigt worden. Der Studiengang bleibt unverändert. Die Ausbildungszeit für Schullehrerinnen beträgt 5 Jahre, für Kindergärtnerinnen 3 Jahre.

Es gibt jetzt 50 Elementar- und Mittelschulen in Palästina, die dringend Bibliotheken, zoologische Sammlungen, physikalische Karten von Europa, Asien und Afrika, allgemeine Karten von Amerika und Australien, sowie Instrumente für den Unterricht in Physik, Chemie und Naturwissenschaften benötigen. (K. Z. B.)

Wachsender Verkehr in Palästina.

Nach einem Bericht der „Neuen Züricher Zeitung“ sind die bis zum 1. September in Kraft gewesenen Verkehrsbeschränkungen in den von den Alliierten besetzten Gebieten nunmehr gänzlich aufgehoben. Von diesem Datum an ist das Reisen innerhalb Palästinas ohne besondere Erlaubnis gestattet. Zwischen Jerusalem und Jaffa, Sichem, Hebron und Jericho verkehrt ein täglich zweimal zur Ausfahrt gelangender Automobilomnibus. Vom 6. September ab wurde ein einmaliger Dienst zwischen Jaffa und Beirut errichtet, der diese Strecke in acht Stunden bewältigt, während man vor dem Kriege per Schiff 15 und per Wagen 48 Stunden für diese Reise brauchte. Der Eisenbahndienst ist in den letzten Wochen ebenfalls stark europäisiert worden. Zwischen Kairo-Alexandrien und Jerusalem-Jaffa-Haifa so verkehrt ein täglicher Expreßzug mit Schlaf-, Salon- und Speisewagen und einer Geschwindigkeit von über 60 Kilometer die Stunde. Die Personen- und Frachttarife für Züge und Automobilverkehr sind, in Anbetracht der starken Konkurrenz durch den Kamelverkehr, bedeutend ermäßigt. Auch die Küstenschiffahrt ist bedeutend erweitert und beschleunigt worden. Es gibt bereits vier europäische Linien, die Palästina berühren und weitere sind im Ausbau begriffen. Der Zustrom von Reisenden ist groß. (K. Z. B.)

Turnen und Sport.

Hagibor-Platz, Belvedere.

Samstag, 1. November
3 Uhr Nachm.

S. K. Dejvice — J. S. K. Hagibor.

10 Uhr Vorm.

S. K. Smichov Jun. — J. S. K. Hagibor Jun.

Makkabi,

Kreis der jüdischen Turn- und Sportvereine in der tschechoslowakischen Republik.

Anläßlich der 3. Tagung des Kreises, 1. bis 3. November:

im Festsaale des jüdischen Rathauses
Samstag, den 1. November 1919
8 Uhr abends.

1. Dr. Max Brod: Die jüdische Jugend und die Gegenwart mit Berücksichtigung des sozialen Problems.
2. J. Spachner: Gesangsvorträge; am Klavier: J. Waldstein.
3. Irene Stein: Klaviervorträge.

I. Schauturnen der Kreismusterriegen.

Gartensaal des „Lidovy dum“, Hybernská,
Sonntag, den 2. November 1919,
3 Uhr nachmittags.

Die Veranstaltungen beginnen mit Rücksicht auf die Knappheit der zur Verfügung stehenden Zeit präzise zu der festgesetzten Zeit.

Sonntag, den 2. November 1919 findet eine Besichtigung des alten Judenfriedhofes und der Altneusynagoge statt. Die Führung hat Dr. phil. Lieben übernommen. Treffpunkt 1,30 nachm. bei der Altneusynagoge. Mit Rücksicht auf die beschränkte Zahl der Teilnehmer, werden Ausweiskarten im Kreisbureau, Samstag, den 1. November 10—12 im Poale Zion, Perrštin 6/2, ausgegeben.

Samstag, 1. November, 8 Uhr abends: Gemütlicher Abend des Makkabi Prag, „Kreuzl“, Nekazanka.

Der 3. Kreisturnkurs für Frauen findet in der deutschen Mädchenvolksschule Vladislavská, für Männer in der Nikolanderrealschule statt.

Eintrittskarten zum Festabend und zum Schauturnen zu 8.80, 5.50, 2.20 bei Truhlař, Café Edison und Wilhelm Schick, Graben.

Makkabi, Prag.

Das Festkonzert des Makkabi,Prag, findet am Mittwoch, den 19. November 1919, 8 Uhr abends im großen Saal der Produktenbörse statt. Mitwirken werden das komplette Orchester der Prager Orchestervereinigung unter Leitung Leo Schwarz, als Solistin die in Prag rühmlichst bekannte Violinkünstlerin Amalie v. Bartfeld. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Truhlař, Café Edison, Café Zentral und Wilhelm Schick, Graben, zu haben.

J. S. K. Hagibor I A g. S. K. Nusle I A 3 : 3 (0 : 2). Das erste Goal erzielt Nusle aus einer schön getretenen Ecke, das zweite durch Verschulden des wiedereingestellten Gans, der enttäuschte. Der rechte Flügel, Steiner, der zum erstenmal für die Farben des Hagibor spielte, bewährte sich, er zentert vorzüglich, sollte nur etwas energischer sein. Auch Feldmann, die zweite Neueinstellung, macht einen guten Eindruck. Doch darf die rechte Seite nicht so stark vernachlässigt werden. Nach Halbzeit erzielt Knopf aus einem schön vorgelegten Ball Tondas das erste Goal, worauf Nusle sofort ripostiert (1 : 3). Zweites Goal aus einem rasant getretenen Freistoß Fischers. Spiel bleibt jetzt offen, bis Tonda durch schön plazierten Ball ausgleicht. Spiel scharf, ziemlich fair. Schiedsrichter sehr gut. Zahlreiche Zuschauer.

J. S. K. Hagibor Res. g. S. K. Nusle Res. 1 : 0.

Jula Mahler (J. S. K. Hagibor) wurde beim sonntägigen Junioren-Meeting des S. K. Smichov zweiter im 200 Meter-Lauf, dritter im 50 Meter-Lauf und im Diskuswerfen.

An die jüdische Oeffentlichkeit!

Die provisorische „Mensa Academica Judaica in Prag“ soll mit 1. November eröffnet werden. Sie soll allen jüdischen Studierenden der Prager Hochschulen und der ihnen gleichgestellten Anstalten ohne Unterschied der Parteistellung gegen geringes Entgelt, besonders Bedürftigen unentgeltlich, eine gesunde und ausreichende Kost gewähren. Sie soll dem jüdischen Studenten das „Zu Hause“ ersetzen helfen und soll ihn im Kreise gleichgesinnter Freunde die mannigfachste Anregung finden lassen.

Es gilt nun die junge Institution zu kräftigen, die Grundlage für ihren weiteren Ausbau zu sichern. Wir wenden uns daher an die jüdische Oeffentlichkeit mit dem dringenden Appell, unsere Mensa in voller Würdigung ihrer Notwendigkeit und Berechtigung aufs regste zu fördern.

Mensa Academica Judaica in Prag.
Sekretariat: Prag I, Dlouhá tř. 22, 2. St.

Kleine Nachrichten.

Eine Sitzung des Berliner Zentralkomitees. Eine Plenarsitzung des Zentralkomitees der Zion. Vereinigung für Deutschland ist auf den 2. November 1919 nach Berlin einberufen worden. Für die Tagung ist eine Dauer von 3 Tagen in Aussicht genommen.

Eine hebräische Zeitung in Zürich. Eine nicht politische, religiöse und nationale hebräische Monatsschrift „Hayarden“ wurde im September in Zürich herausgegeben. Die Zeitschrift soll literarichsen, palästinensischen und jüdischen Problemen gewidmet sein.

Eine jüdische Kunst-Schule in New-York. In East Side, dem jüdischen Viertel von New-York, wurde eine Kunst-Schule mit 50 Studenten und Studentinnen eröffnet. Außer Malerei und Skulptur werden noch andere Zweige der Kunst gelehrt.

Expreßzug London-Jerusalem. Demnächst soll ein Expreßdienst London—Jerusalem mit direkten Wagen über Konstantinopel von einer internationalen Bahnbau-Gesellschaft eingerichtet werden.

Aus den Gemeinden.

Prof. Dr. Adolf Kurrein.

Nach einer mehr als 30-jährigen Wirksamkeit, die seinen Namen unauslöschlich mit der Geschichte unserer Gemeinde verbindet, ist am 23. d. M. unser altehrwürdiger Rabbiner Prof. Dr. Adolf Kurrein, in sanftem, schmerzlosem, sein gottesfürchtiges Leben lohnendem Schlummer sanft verschieden und allgemein ist in unserer Stadt die Trauer um den Hingang dieses ausgezeichneten Mannes.

Aus einer kleinen frommen mährischen Gemeinde stammend, hatte der Verstorbene schon frühzeitig den Entschluß gefaßt ein Künder des göttlichen Wortes zu werden, und sein rastloser Eifer, seine eiserne Energie trugen ihn über die vielen materiellen Schwierigkeiten, von denen er uns, seinen Schülern, oft erzählte, bald hinweg und machten ihn zu einer weithin leuchten Zierde seines Berufes, zu einem der Ersten seines Standes, dessen Wort und Rat die Kollegenschaft sich gerne beugte.

Mehr als 30. Jahre hat Dr. Kurrein in Teplitz-Schönau unermüdlich und vorbildlich gewirkt, mehr als 30. Jahre hat sein flammender Mund zu den oft verstockten Herzen der hiesigen Juden gesprochen, Generationen von Schülern hat er unterrichtet, sie die Geschichte und Sprache unseres Volkes gelehrt, ihnen den Sinn und die Lehren unserer Religion vermittelt und mag auch heute mancher von seinen Schülern fern von diesen Lehren, ja sogar fern vom Judentume stehen, dennoch wird er sich jetzt gerne jener Stunden erinnern, die durch die Worte und Gedanken des Lehrers über bloße Unterrichtsstunden hinauswuchsen, die Stunden da Prof. Dr. Kurrein als väterlicher Freund über alle die menschlichen Dinge und die Sorgen ihrer jungen Seelen mit seinen Schülern sprach und alle ihre Fragen geduldig beantwortete. Dauernd unvergeßlich aber wird er allen jenen bleiben, in deren Herzen er das heilige Ideal von der Wiedergeburt des jüdischen Volkes gesenkt, denen er die ersten Grundlagen für ein Judentum gegeben hat, das in ihrem Herzen wirkt als unzerstörbares, ihr Leben tragendes Gut.

Dr. Kurrein ist ein glühender Zionist gewesen. Seine begeisterte Hingabe für das jüdische Volk hatte ihn nicht einen Augenblick über seine Stellungnahme in Zweifel gelassen, als Theodor Herzls machtvoller Weckruf ertönte. Auf zahlreichen Kongressen war der kleine graue Herr mit den so überaus klugen, gütigen Augen zu sehen, in Wort und Schrift trug er den Zionsgedanken in die Menge hinaus. Viele seiner Schriften wie: „Zionismus und Idealismus“, „Dr. Herzls Grab“ usw., sind weit bekannt geworden, in zahlreichen Zeitungen erschienen seine Beiträge und die „Stimme der Wahrheit“ ehrte ihn durch Aufnahme seines Bildes in einen ihrer Jahrgänge. Und mochte er auch in den letzten Jahren in der lokalen zionistischen Oeffentlichkeit nicht mehr wie einst in den Vordergrund getreten sein, — die Machthaber der hiesigen Kultusgemeinde hatten hier ein gewisses Veto eingelegt — so brannte doch das alte zionistische Ideal unvermindert in seiner Seele dort und oft ließ ihn sein Temperament die „von oben“ gebotene Zurückhaltung vergessen und warme nationale Worte entströmten seinem beredsamen Munde.

Als besondere Aufgabe seines Wirkens hatte der Verblichene seit jeher die jüdische Jugendbildung angesehen. Ueber den Rahmen der Schulstunde hinaus beschäftigte er sich gerne mit seinen Schülern, wer irgendwelche Wünsche auf dem Herzen hatte, konnte jederzeit sein Haus betreten und in früheren Jahren, als er durch Arbeit und mangelnde Gesundheit noch weniger beschwert war, gab er wiederholt den Schülern hebräische Privatkurse. Eine schöne Teplitzer jüdische Schülerbibliothek dankt ihr Entstehen und Wachsen seinem rastlosen jugendfreundlichen Wirken. Aber auch mit seinen ehemaligen Schülern suchte er stets den Kontakt zu behalten; oft hatte mancher von diesen gerade in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, mit Ueberraschung zu bewundern, wie der alte 74-jährige Mann der heute der jüdischen Religion meist so ferne stehenden Jugend Verständnis entgegenzubringen suchte und wie tolerant und wohlwollend oft seine Ansichten waren. Unermüdlich hat er sich noch bis in seine letzten Tage

um die Teplitzer jüdische Jugend bemüht und ihr erklärt, er wolle die ihm durch den Entfall des Religionsunterrichtes in den oberen Mittelschulklassen entstanden freien Stunden nicht für sich verwenden, sondern der Jugend durch Abhaltung von Geschichtskursen im Wanderbunde „Blau-Weiß" widmen.

Nun ist die Teplitzer Kultusgemeinde ihres ehrwürdigen Rabbiners beraubt und lange wird sie schmerzlich die Lücke empfinden, die sein Tod in ihre Reihen gerissen hatt. Mag sein Leib aber auch nun der Erde übergeben sein, sein Andenken wird dauern in den Herzen der Teplitzer Judenschaft, der der Name Dr. Adolf Kurreins immer unvergeßlich bleiben wird.

S

Reichenberg. (Kreistag.) Am 19. Oktober d. J. fand im Hotel „zum goldenen Löwen" unter starker Beteiligung der Gg. von Reichenberg und Umgebung der zionistische Kreistag statt. Aus Prag waren als Vertreter des D. K. und der N. F. K. Herr Kafka und Herr Dr. Freund erschienen. Mit der Begrüßung durch Herrn Kraus (Reichenberg) wurde der Kreistag eröffnet. Zum Vorsitzenden wurden per Akklamation Herr B. Kraus (Reichenberg), zum Stellvertreter Herr Hojtasch (Gablonz), zum Schriftführer Herr Dr. Lachs (Reichenberg) gewählt. Als erster Referent über unsere Arbeit erhielt Herr Dr. Freund (Pag) das Wort. Er wies zunächst auf die grundlegende Bedeutung der Balfourschen Deklaration, auf das Erscheinen unseres Vertreters vor der Friedenskonferenz und die jüngst erfolgte Erklärung der englischen Regierung hin und gibt sodann die Richtlinien für unsere Gegenwartsarbeit. Nach einem kurzen Ueberblick über die historische Entwicklung des Zionismus, zeigt der Redner wie aus den philantropischen Ideen der politische Zionismus erwuchs. Unsere Aufgabe im Galuth ist die Sammlung aller nationalen Kräfte, Stärkung des Volkstums in uns, Förderung der zionistischen Jugend. Die Erziehung unserer Jugend muß auf eine neue Grundlage gestellt werden, die körperliche Regeneration wird eine bedeutende Rolle spielen müssen. Die Kultusgemeinden müssen umgestaltet werden. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete werden sich die Juden zu nationale Arbeit zusammentun müssen. Die Frage der Berufsumschichtung ist von höchster Bedeutung sowohl für Palästina als auch für das Galuth. Diese heikle Frage wird nur nach genauer Kenntnis der Berufsstatistik gelöst werden können. Dr. Freund weist auf die vielversprechenden Anfänge in dieser Frage hin, die jüdische landwirtschaftliche Schule in Mähr.-Ostrau, das Projekt einer solchen Schule in Nyitra usw.

Zum Schlusse fordert der Referent die Anwesenden auf, gerade den jetzigen Zeitpunkt, die Palästinawoche zu intensivster Kleinarbeit zu benützen, damit wir den an uns gestellten Anforderungen voll und ganz entsprechen können.

Das Referat über Palästina hielt Herr Dr. Berka (Reichenberg). Um die Bedeutung Palästinas als eines eines politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Zentrums zu erfassen, geht der Redner zunächst auf die Gründe der Judennot ein. Das Grundübel bleibt die Tatsache, daß die Juden von dem Hauptproduktionsmittel, von Grund und Boden ausgeschlossen sind und überall, wo sie in größeren Massen zusammenwohnen und die Wirtschaft des Volkes, von welchem sie umgeben werden, zu beeinflussen drohen, Gefahr laufen, enteignet zu werden. Das Palästinaproblem wird so aus der idealen zur wirtschaftlichen Frage. Dr. Berka berichtet dann über die spezielle Eignung Palästinas als Land unserer Zukunft.

Herr Dr. Freund gibt einige Ergänzungen zum Palästinareferate. Dann ergriff Herr Kafka das Wort. Er zeigt, wie wichtig es ist, daß der N. F. die führende Rolle der Kolonisation übernimmt und erklärt, wie die Organisation desselben erfolgen muß. An der anschließenden Generaldebatte beteiligten sich mit großem Interesse die meisten Anwesenden.

Bei der Beratung über die Organisation der Kreisverbände wird dem provisorischen Organisationsstatut im allgemeinen zugestimmt; es wird durch einen Zusatz über die Ersatzmänner ergänzt. In die Reichenberger Kreisleitung werden gewählt Herr B. Kraus (Reichenberg), Herr S. Weil (Reichenberg), Herr Dr. Berka (Reichenberg), Herr J. Altmann (Gablonz), Herr Dr. Klein (Reichenberg). Außerdem je ein Vertreter von Warnsdorf und Rumburg.

Zum Schlusse dankte Herr Kraus den Referenten für die lehrreichen und interessanten Vorträge und bat die Anwesenden in ihrem regen Interesse für den Zionismus weiter zu verharren, in ihrer opferwilligen Tätigkeit und regen Werbearbeit fortzufahren zum Wohle unserer hohen Ideale und einer schönen Zukunft.

Brünn. Jüd.-nat. Technikervollversammlung. Die Montag, den 20. Oktober stattgehabte Versammlung wurde vom Obmann des jüd.-nat. Technikerausschusses cand. ing. Hermann Abeles eröffnet. Nach dem vom Obmann erstatteten Tätigkeitsberichte, über die Arbeiten des Ausschusses, sprach chem. Arthur Steinhauer über die Aufgaben des jüd.-nat. Technikers. Der abtretende Ausschuß stellte den Antrag auf Gründung eines jüd.-nat. Techniker-Verbandes, welcher die Aufgabe haben soll, die Interessen der jüd.-nat. Techniker gegenüber dem Professorenkollegium und der Oeffentlichkeit zu vertreten. Der Antrag wurde von der zirka 180 Akademiker umfassenden Versammlung einstimmig angenommen. Hierauf erfolgte die Wahl in den neuen Ausschuß, in welchen folgende Herren entsendet wurden: Grün, Freund, Jungmann, Eisen, Müller, Neugröschl, Meinhart; als Obmann cand. ing. Paul Hein.

Verlobung. Bräulein Fanči Jomek, Reichenau a. Kn. und Herr Gottlieb Adler, Pardubitz, zeigen ihre Verlobung an. Statt jeder besonderen Anzeige.

Notizen.

Die nächste **Nummer von Jung-Juda** erscheint in einer Woche und ist dem Ostjudentum gewidmet. Sie erzählt von der Seele unserer Brüder im Osten, von ihrem Fühlen und Denken und hilft unsern Kindern eine Brücke von uns zu ihnen zu schlagen.

Vereinigung Jüdischer Akademikerinnen, Prag. Montag, den 20. c. fand die Generalversammlung für das Wintersemester statt Nach Ablegung des Rechenschaftsberichtes wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Es wurden gewählt: Dr. Toni Gellner, Präsidentin, Mirjam Scheuer, 1. Vizepräs., Trude Newekluf, 2. Vizepräs., Gertrud Sabath, Schriftführerin, Sarah Rosenkranz, Bibliothekarin, Hella Pollak, Kassierin. — Die Leitung der Seminarien übernahmen Scheuer, Neweklus, Sabath. — Für das Wintersemester wurde an Kursen angesetzt: Mirjam Scheuer, „Buber als Uebersetzer und Herausgeber". Trude Neweklus, „Bubers Werke". Trude Neweklus, „Hebräisch". — Der Vereinsabend findet jeden Montag um 8 Uhr Celetna 22, das Seminar Samstag um 3 Uhr ebenda statt.

Hebräischkurs für Fortgeschrittene. (Leiter A. Grünberg.) Montag abends von ½8—½10 Uhr im Frauenverband, Prag I., Celetna 22, 1. Stock.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabnehmer, uns bei jedem Wohnungswechsel stest rechzeitig die neue Adresse anzugeben, um eine Verzögerung in der Lieferung des Blattes zu vermeiden.

Die Administration.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581

Telefon Nr. 9546.

Vom jüdischen Nationalfond.

Im Monat September 1919 sind für den J. N. F. Frs. 230.848.— an Spenden eingegangen, die sich auf folgende Länder verteilen: England Pfd. St. 1533.15.5, Bulgarien Levas 244.252.— Deutschland Mk. 102.957, Rumänien Lei 62.000.—, Nordamerika Doll. 2545.—, Palästina a. g. Pf. St. 285.705.—, Holland Hfl. 2690.—, Belgien Frs. 5000.— und Hfl. 346.—, Ostgalizien Kr. 43.202.—, Westgalizien Kr. 33.534.—, Deutschösterreich K 31.653.—, Frankreich Frs. 3312.—, Norwegen Kr. 1864.—, NNiederld. Indien Hfl. 1152.—, Schweiz Frs. 2337.—, Kanada Doll. 353.—, Aegypten Pfd. St. 56.8.7, Schweden Kr. 791.—, Kurland Mk. 872.—, Litauen Mk. 232.—, Griechenland Dr. 5905.—, Tunis Frs. 20.—.

Die vor kurzem eingeleitete Aktion zur Aufbringung eines Zehnmillionenfonds für die Errichtung einer Nordau-Gartenstadt in Palästina hat in weiten Kreisen lebhaften Anklang gefunden. Eine zunächst unter den führenden Zionisten eingeleitete Sammlung größerer Beträge hat bisher folgende Summen ergeben: A. Bamdas, Antwerpen Frs. 2500.—, Jean Fischer, Antwerpen Frs. 5000.—, Oscar Fischer, Antwerpen Frs. 5000.—, Boris Goldberg, London Frs. 3000.—, Isaac Goldberg, London Sterl. Pf. 200.—, J. H. Kann, Haag, Frs. 5000.—, M. Levin, Antwerpen Frs. 5000.—, A. Naiditsch, Paris Frs. 5000.—, J. Rosoff, London Pfd. St. 50.—, Julius Simon, London Pfd. St. 50.—, Samy Tolkowsky, London Pfd. St. 100.—, Dr. Chajim Weizmann, London Pfd. St. 100.—.

Zur Propagierung der Idee der Gartenstadt „Nordau" ist eine schön ausgestattete Schrift in Vorbereitung, die gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen soll. Sie wird neben einer Würdigung Nordaus, Aufsätze über die nationalökonomische und architektonische Bedeutung von Gartenstädten in Palästina von hervorragenden Autoren enthalten. Der Gedanke der Errichtung von Gartenstädten in Erez-Israel hat in jüngster Zeit im Lande selbst Wurzel gefaßt und von verschiedenen Gruppen gelangen an die Verwaltung des J. N. F. Ansuchen um Ueberlassung von Erbpachtboden zwecks Errichtung von Gartenstadtsiedlungen.

Die große Bedeutung des J. N. F. für den Aufbau unserer historischen Heimat wird nirgends so stark empfunden wie in Erez-Israel selbst. Führende Persönlichkeiten fast sämtlicher Parteien und Richtungen der dortigen Judenheit haben einen Aufruf an die jüdische Bevölkerung Palästinas und Syriens zur Sammlung für den J. N. F. erlassen. In Jaffa wurde ein Komitee gegründet, das in mustergültiger Weise die Nationalfonds-Arbeit in Palästina organisiert und einen genauen Verteilungsplan übre die für das laufende Jahr aufzubringende Summen aufgestellt hat. Die Selbstbesteuerung soll auf alle Juden des Landes ausgedehnt werden, und die jüdische Arbeiterschaft Palästinas erklärte sich bereit, den Ertrag eines Arbeitstages dem J. N. F. zu überlassen. Die Kolonie Melhamie hat auf Anregung der orthodoxen Kolonisten in diesem Jahre das für „Truma" und „Maaßer" eingesammelte Getreide zu Gunsten des J. N. F. verkauft.

Eingang vom 20. bis 26. Oktober 1919.

Allgemeine Spenden.

Budweis. Schüsserlgeld für September, Tempelspenden: Weißkopf 4, J. Adler 2, Ludwig Resch 25, Frau Martha Fried mit Jakob Adler 50, zus. 85 K. Dux: Eman. Guttmann, Settenz 10.70, Irma Kohn, Teplitz 14, zus. K 24.70, — Gablonz: Thoraspende Kalman Grüner 20, bei Hochzeit Fink-Eckstein, gesammelt durch Alice Fink 48, zus. 68 K. — Karlsbad: Hanna und Mary Rosner 20. Dr. Paul Plowitz 20, Dr. Alfred Löwenstein 3, Billardschlesinger 1, zus. 44 K. — Kruman: Dirigent L. Masarek 2, Dr. Urbach 2.50, Otto Adler 1.50, zus. 6 K. — Komotau: Hugo Heller 6.79 — Humpoletz: Thoraspende Siegfried Zaiteschek 8 K. — Pilsen: Dr. Kraus 10 K. Prag: Br. Freund 5, Wolf Bergmann 10, Friedmann 1, Familie Karoline Rosenzweig statt Seelenlicht am Jom Kipur 5, Thoraspende Albert Wachsmann, Dambořic, zu Neujahr 10, durch Makkabi Diverse 11.34, zus. 42.34. — Reichenberg: Gesammelt beim Kreistag 52 K. Winterberg: JUC. Karl Kohn 5 K. Summa K 351.83.

Baumspenden.

Prag: Ignaz Frey statt Jahrzeitlicht für Frau Dr. Berta Frankenstein 2 B. im Garten des Jüd. Volksvereines 20.—, Grell Andres 1 B. a. N. Hermine Oplatka, im gleichn. G. 15.—, Ges. bei Konfirmation des Otto Arje a. N. d. geistreichen Verfasserin der „Blume Zion" und des „Grünen Jugendwanderbundes" Frl. Jetti Körner 4 B. 40.—, Zum Todestag Vojta Wiesner widmen Julie Eisner und Martha Löwit 5 B. a. N. Vojta Wiesner 50.—, Paula u. Irma Wiesner 4 B. im Albert Wiesner-Garten 60.—, Klara und Helene Heller 1 B. a. N. ihres in russ. Gefangenschaft gest. Kousins Fritz Heller 15.—, Richard Karpeles und Paul Drucker je 1 B. a. N. Fritz Fischer anl. dessen Rückkehr aus der Gefangenschaft im Blau-Weiß-Garten 30.—, N. N. 4 B. auf N. Chaim Nagler im Chaim Nagler-Garten 60.—, Makkabi N. F. K. Glück: Zdenko Bergmann a. N. s. sel. Bruders Leo 1 B. Makkabihain, Ing. Karl Frisch grat. Dr. Margulies und Walter Heller zur Hochzeit je 1 B. a. d. Namen im Leitmeritzer Garten II, 30.—, durch Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Spezifikation folgt **1000 K**, ferner durch Lese- und Regehalle: Dr. Rudolf Beck anl. Promotion Dr. Desensy 1 B., Dr. Rud. Beck 1 B. a. N. Rott, Mähr.-Ostrau 20.—, im Hallegarten, Geschwister Röhr 6 B. a. N. Hede Rubin im Hede Rubin-Garten 60.—, zus. 1415.—. — Hřiškow: Hermann Gehorsam 1 B. anl. Jahrzeit nach sel. Mutter 15.—, Humpoletz: Familie Porges grat. Louise Kollmann zum Geburtstag 15.—, — Leitmeritz: Wilhelm Heller 10 B. im Julie Heller-Garten 100.—. — Krumau: Otto Adler 1 B. a. N. Max Adler im Ernst Eppstein G. 10.—. — Načeradetz: Otto Beskovsky 1 B. 10.—, — Pilsen: Emil Löbner anl. Todestages s. Schwester Gisela 1 B. im Pilsner Garten 15.—. — Mies: Rudolf Kohner zum Todestage Leop. Epstein 1 B. im Wieser Garten 15.—. — Trautenau: Anl Hochzeit Dr. Margulies, Leitmeritz, spenden: Oskar Rix, Ernst Goliath, Franz Geduldiger je 1 B. 45.—. — Winterberg: JUC. Karl Kohn je 1 B. a. N. Richard Kohn, Eugen Kohn, Fritz Schwarz im Winterberger Garten 45.—. — Teplitz-Schönau: durch Makkabi Prag: Kamilla Kompert anl. Jahrz. nach i. Bruder Max Propper 1 B. gleichn. Garten 15.—. **Summa K 1700.—.**

Goldenes Buch.

Brüx: Isidor Ullmann und Frau anl. einer Familienfeier 20.—, Julie Bergmann statt Jahrzeitlicht nach ihrer sel. Mutter 5.—, Ungenannt 4.—, JUC. Josef Zentner, Erlös f. gewonnene Zigaretten 10.—, Eintrag. vorb. zus. 39.—. — Karlsbad: Sammlung beim Vortrag Dr. Birnbaum, Eintrg. vorb. 168.—. — Prag: Makkabi N. F. K. Glück: Familie Popper anl. d. Todestages Pauline Klepetař, Eintrg. Makkabi 10.—, durch Lese- und Redehalle, Eintragung vorbehalten: E. W. 5.—, Köppler 3.10, Dow Sack 5.—, N. N. 5.—, Richard Singer 3.—, N. N. für Loge 5.—, Erwin Dresler anl. Wahlen 20.—, N. N. anl. Staatsprüfung 20.—, zus. 66.10. **Summa K 283.10.**

Selbstbesteuerung.

Brüx: Paul Ullmann 3.—, Ungenannt 2.—, Else Wilder 2.—, Franz Pasch 2.—, JUC. Richard Pasch 2.—, Selma Kohn 2.—, Robert Heller, Paul Fischer 2.—, zus. 17.—. — Budweis: Für Oktober: Dr. Klempfner, Okt., Nov. 10.—, Marta Huller 6.—, Erna Freund 20.—, Dr. Karl Thieberger, Okt., Nov., Dez. 9.—, Egon Arnstein, Hermann Müller, Adolf Wedeles, Marta Fried, Richard Herrmann, Else Gibian, Dr. Teller, Bernhard Schladnich, Leopold Vogel, Salomon Stern, Jakob Adler, Arthur Adler je 5.—, Dr. Robert Herrmann, Dr. Zdenko Grünfeld, Karl Ofner, JUC. Felix Taussik, Dr. Alfred Taussik, Otti Ziegler je 3.—, Heda Stern, Annie Liebermann, Martha Bienenfeld je 2.—, zus. 139.—. — Prag: A. F. 100.—, Ernst Saxl 60.—, Hede Stadler 10.—, zus. 170.—. — Makkabi N. F. K. Glück: Oktober: Pepa Schick 10.—, Olly Lederer 2.50, Hilde Grabenstein 3.—, Martha Windt 2.—, Vally Glück 3.50, Olly Stransky 2.—, Ida Windt 2.— ,Otto Aschermann 10.—, Alfred Katz 1.—, Ottla Popper 4.—, Paula Sušitzky 3.—, JUC. Ernst Schiff 1.50, Joszka Kraus, Aug., Sept. Okt. 9.—, Sept., Oktober Hans Frankl 2.—, zus. 55.50 **Summa K 381.50.**

Sammelbüchsen.

Brüx: Alex. Fischer 15.66, Amalia Bormann 4.—, Ludwig Schwarz 3.60, MUDr. Leopold Kohn 1.—, Ottilie Kohn-Robitschek 4.10, Karl Jungmann 2.50, Edith Seemann 2.70, Rudolf Pasch 5.77, Gretl Taussig 1.44, Ignaz Glaser 7.80, Walter Kohn; Graben 5.10, Brüder Kohn 1.45, Selma Kohn 3.—, Paul Ullmann 44 h, zus.58.56. — Budweis. Jakob Adler 8.70, Walli Arnstein 14.75, Emma Arnstein 9.70, Hugo Bienenfeld 4.—, Blau-Weiß 5.—, Lilli Dubsky 2.80, K. Fleischmann 5.—, Gustav Freund 4.60, Flora Fürth 3.60, Olga Fürth 100.—, Grete Fürth 50.—, Ella Freund 3.—, Dr. Josef Freund 3.—, Gemeindekanzlei 12.80, Dr. R. Grünfeld 34.50, Martha Huller 8.—, Alex. Kopperl 2.—, Rud. Kopperl 2.80, Erwin Kohn 9.70, Paul und Franz Klein 5.70, Ella Liebermann 6.—, Erwin Löbl 7.—, Ella Marodi 22.40, Fini Müller 9.30, Mola Ofner 7.44, Lud. Reiß 1.—, Georg Stern 8.24, Otti Sinek 40 h, Frz. Sachs 10.—, Dr. Karl Thieberger 2.40, Mor. Taussig 1.92, Else Gibian 10.52, Milsi Wachtl 3.30, Ernst Ziegler 5.48, Weigl 30 Heller, Josef Ziegler 2.—, Grete Weiß 6.—, Ida Benisch 12.—, Dr. Felix Taussig 6.80, ab für Einkassierung 30.—, zus. 381.—. — Komotau: Hugo Hirsch 11.70, Josef Deutsch 10.—, Eduard Pick 2.70, W. Konirsch 1.—, Alfred Rieß 8.—, S. O. Lichtner 2.—, Martha Kraus, Görkau 2.14, zus. 37.54. — Pilsen: Mautner, Chotieschau 21.22, J. Vogl 4.—, Vally Kussi, 1.80, Ant. Heller 6.12, Willy Beer 12.30, Frieda Hahn 1.80, Trude Liebstein 10.—, Gustav Beck 3.62, Jakob Pick 2.12, Richard Klauber 14.90, Erwin Vogl 14.47, Leopold Gerber 10.50, Lustig 2.71, A13037 10.—, 86215 1.90, Tempelbüchsen 26.—, zus. 127.—. — Prag: Johanna Bergmann 3.—, Dr. Straschnow 1.—, Dr. Ernst Gütig 10.—, Johanna Bergmann 1.54, zus. 15.54. Makkabi d. Vally Glück: Pepa Schick 16.20, Gertl Leipen 5.—, Olly Stransky 21.40, Martha Fischl 8.—, Paul Engländer 5.20, Ella Kraus 3.50, zus. 59.30. **Summa 678.94.**

Friedensschecks.

Gablonz: Eduard May 20.—. — Prag: Rudolf Propper 50.—, Bertha Siegmann 30.—, Otto Klein 50.—, Hermann Klingenberger 30.—, Fritz Weil 10.—, Otto Sametz 20.—, Karl Weil 10.—, Martha Weil per Karl Weil 10.—, Josef Haas 50.—, Robert Goldstein 50.—, Rudolf Taussig 50.—, Arnold Mandelik 100.—, Oskar Kauder 5.—, Alfred Grünfeld, Bevollmächtigter 25.—, Karl Freund 30.—, Dir.-Stellv. Stern 50.—, Rudolf König 20.—, Rudolf Sachs 20.—, zus. 610.—, Makkabi: Amanda Wiesner, Schwaden 10.—. Summa K 640.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Leitmeritz: Als Ergebnis eines vom hiesigen Blau-Weiß Wanderbund veranstalteten Kinderfestes zu Simchas Thora 500.—. — Winterberg: Thóraspenden: Emil Zdekauer 2.—, Simon Toch 12.—, Hermann Zdekauer 6.—, Arthur Klauber 10.40, Dr. E. Robitscher 10.—, Em. Sittig 4.—, Heinrich Kohn 4.—, Ignaz Fantes 6.—, zus. 54..46. Summa K 554.46.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond 4589.77
Hierzu in der letzten Nummer ausgewiesene 185.075.02

Daher Gesamtsumme in Böhmen 1919 K 189.664.79

Materialien.

Dux 59.—, Dobřiš 117.80, Hostomitz 14.—, Krummau 40.40, Karlsbad 2.20, Königstadtl 11.40, Leipnik 4.20, Mezimosti 7.—, Mähr.-Ostrau 41.—, Plan 4.—, Prag 124.25, Ungvar 116.—, Turn 6.50

Spezifikation der aus Reichenberg eingesandten Sammelbüchsen: Benedikt Kraus 53.—, Ludwig Schorr 2.32, Emil Deutsch 6.64, Noldi Epstein 7.34, Moritz Altmann 4.43, Viktor Janowitz 10.40, Dr. Berka 2.60, Eduard Freund 3.64, Dr. Baß 46.—, Josef Tanzer 5.—, Josef Pollak 3.40, Hermann Prinz 10.—, Hermann Fischer 20.46, Dr. Löwy 9.20, Otto Fleischer 2.64, Therese Glück auf 15.48, Prof. Illowy 5.12, Max NeNttl 3.10, Peter Kowanitz 1.20, Hilda Ehrlich 21.61, Rudolf Seger 5.64, Albert Robitschek 6.—, Alfred Rabl 10.—, Walter Fischl 22.—, Karl Goldschmied 2.70.

Neues deutsches Theater.

Freitag, 31. Okt. Lehmann-Zec. Lohengrin. — Samstag, 1. Nov. Nachm. Versunkene Glocke. Abends. Die tolle Komteß. — Sonntag, 2. Nov. Nachm. Altheidelberg. Abends. Lehmann-Zec. Faust und Margarete.

Deutsches Landestheater.

Samstag, 1. Nov. Zum erstenmal. Wallentin. Frau von 40 Jahren. — Sonntag, 2. Nov. Wallentin. Frau von 40 Jahren.

Městké divadlo Král. Vinohradů.

Pátek, 31. října. Tanec smrti. — Sobota, 1. listop. Odpoledne, Poslední műž. Večer. Candida. — Neděle, 2. listop. Odpoledne. Napoleonka. Večer. Naši furianti.

Wer an Verwandte, Angehörige, Bekannte in Amerika schreiben will, kann die Briefe an die Adrresse des Galizianischen Verbandes, 66. Second Avenue, New-York City richten. Der Verband der galizianischen Juden wird die Adresse eruieren und die Briefe zustellen.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.